

Aussergewöhnliches leistete Dr. Franz Thomastik und es blieb vieles von seinem Leben im Dunkeln oder wurde gar falsch dargestellt. Dank den Nachforschungen von Arthur Bay konnten wichtige Aspekte geklärt werden, die wir hiermit erstmals veröffentlichen.

Bezeichnend für Thomastiks Leben ist eine weise Fügung des Schicksals: Als er den Wunsch äusserte, Geige spielen zu wollen, meinte sein Vater: *«Willst Du eine Geige, dann mach' Dir eine.»* Dieser Appell an die eigenen Willenskräfte muß dem jungen Franz einen solchen Eindruck gemacht haben, daß er den Mut und die Energie aufbrachte, revolutionäre Neuerungen im Geigenbau auszuprobieren und genial umzusetzen. Seine Umgebung sagte von ihm, er hätte Eisen im Blut. Seine wichtige Schrift mit dem etwas seltsam anmutenden Titel *«Die Stahlsaiten als Kulturfaktor»* widmete er bezeichnenderweise seinem Vater. In dessen Vorwort weist er darauf hin: *Neues gelingt nur, wenn es vorab richtig durchdacht wird.* —

Wie gut er die Nöte der Streicher kannte, manifestierte sich in der Erfindung des Feinstimmen-Saitenhalters und mit der neuartigen Herstellung der umwickelten Saiten.

Thomastik war es selbst nicht vergönnt sieben Instrumente aus sieben verschiedenen Hölzern zu bauen. Arthur Bay gelang es als Erstem, ein solches Streichseptett zu bauen. Dieses Septett erklang erstmals bei der »2. Heiligenberger Musikwoche« im Jahre 1995.

Neben den handwerklichen Auseinandersetzungen kamen mit den beiden Weltkriegen und der Weltwirtschaftskrise auch historisch gravierende Hindernisse hinzu. Nach dem Tode Thomastiks im Jahre 1951 blieben von den Pionieren Karl Weidler, Otto Infeld und Ludwig Kremling übrig. Letzterer fand in der Chemikerin Renate Schmidt eine überaus kompetente Nachfolgerin, welche dessen Forschungen fortführte und der Reihe nach gebrauchsfähiges Kolophonium aus Lärchenharz mit Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Blei-Silber, und zuletzt Meteoreisen herstellen konnte.

Karl Weidler war sieben Tage in der Woche in seiner Werkstatt anzutreffen. Sein Sohn Hartmut führte diese bis zu seiner Pensionierung weiter. Dietrich Marx, Waldorf-Lehrer mit einer begonnenen Geigenbaulehre, kam im Jahre 1974 durch einen Traum in Karl Weidlers Werkstatt. Beim Eintreten, sagte Karl Weidler: da sind Sie endlich, ich habe auf sie gewartet! Dietrich Marx war von diesem Impuls so angetan, daß er sich ein Cello kaufte und sich einlebte in diese Neue Klangwelt. Der Schlüsselmoment und Durchbruch für die Neue Geige war bei dem großen Anthroposophen-kongress 1976 in Hamburg, wo Marx ausserhalb des offiziellen Programmes, in der